

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger und Wochenblatt für den Kreis  
Ovelgönne und Amt Elsfleth. 1858-1863  
7 (1863)**

3.1.1863 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-915192](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-915192)

# Grater Anzeiger



und Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und Amt Esfleth.

Siebenter Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 1.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 3. Januar.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

1863.

Mit dem 1. Januar 1863 beginnt der siebente Jahrgang dieses Blattes, und ladet die Unterzeichnete zu recht zahlreichem Abonnement darauf ein. Der Preis ist pro Jahrgang 1 Thlr., pro Quartal 7½ Sgr. Alle Postämter, sowie die Boten nehmen Bestellungen entgegen.

Die Redaction.

## Ein gefährlicher Lebens-Versicherer.

Charles Dickens hat kürzlich in einem amerikanischen Journal eine kleine Novität einrücken lassen, die zum Gegenstand eine englische cause célèbre hat. England kann sich rühmen, die raffiniertesten Verbrecher zu erzeugen, und in so fern ist jene Erzählung ein Beitrag zur Sittengeschichte des britischen Volkes.

Es geschah eines Tages, berichtet Herr Sampson, der Director einer Londoner Versicherungs-Gesellschaft, daß ein Mann von etwa dreißig Jahren, in Trauerkleidung, in unser Comptoir trat und mit einem der Commis Verhandlungen pflegte. Mein Cabinet war durch Glasfenster von dem Geschäftszimmer getrennt, so daß ich die Eintretenden nur sehen, nicht hören konnte.

Der Besucher stülpte mir aber einen unerklärlichen Widerwillen ein, obgleich seine äußere Erscheinung verrieth, daß er große Sorgfalt auf seinen Anzug zu verwenden pflegte.

Als er fortgegangen war, rief ich den Commis, mit dem er verhandelt hatte, in mein Cabinet und frug ihn nach dem Fremden und seinem Geschäft aus.

Nach der Visitenkarte, die er zurückgelassen, hieß er Julius Slinkton und wohnte auf der Middle-Temple-Straße. Er hatte außerdem eine Empfehlung eines meiner Freunde, eines Malers von Ruf, mitgebracht, und sich nichts erbeten, als die Formulare und Statuten unserer Gesellschaft.

Wierzehn Tage später war ich bei meinem künstlerischen Freunde zu Tisch eingeladen und fand dort Herrn Slinkton wieder, der, wie ich nun erfuhr, Kunstkritiken für einige Journale schrieb, woraus sich seine Bekanntschaft mit dem Maler erklärte.

Er war nichts weniger, als zudringlich, sondern eher zurückhaltend gegen mich, und als ich ihn wegen seines neulichen Besuches befragte, erklärte er kurz, es sei nicht seine Absicht gewesen, sein Leben zu versichern, sondern er habe sich wegen eines Freundes erkundigt.

Die Unterhaltung bewegte sich nun um allgemeine Dinge, und überhaupt verlief diese Begegnung, wie solche Begegnungen zu verlaufen pflegen. Nur ein einziges Mal erhielt das Gespräch für mich einen sehr spannenden Charakter.

Mein Freund befragte mich nämlich nach dem Schicksal eines jungen Kaufmanns Namens Meltham, der sich durch seine talentvolle Leitung einer anderen Versicherungs-Gesellschaft unter den Leuten unseres Berufes einen glänzenden Namen gemacht hatte.

Dieser Meltham war vor etwa zwei Monaten, nachdem er in der Stille für einen Stellvertreter gesorgt und brieflich von den Directoren seiner Gesellschaft Abschied genommen hatte, plötzlich verschwunden. Da alles Suchen vergeblich blieb, so schloß man daraus, daß er sich das Leben genommen haben mußte, zumal man wußte, daß er seit dem Tode eines jungen Mädchens, welches er leidenschaftlich geliebt haben sollte, Merkmale einer inneren Gemüthszerrüttung verrathen hatte. Das Alles war mir und meinem Freunde bekannt.

Als dieser sich nun beiläufig erkundigte, ob man noch immer nichts über den Vermissten gehört habe, erkundigte sich Herr Slinkton sehr lebhaft nach dem ganzen Vorfall. Der Name Meltham war ihm nämlich nicht fremd, doch hatte er den Unglücklichen nur ganz flüchtig gesehen und wie er hinzusetzte, in einer Lage, wo er sich selbst in tiefer Anfechtung befunden hatte. Vor zwei Monaten wurde er nämlich durch den Tod einer Nichte in Trauer versetzt. Der Verlust ging ihm sehr nahe, da er ein Jahr zuvor erst seinen einzigen Bruder begraben hatte, und nun die Tochter, die er wie ein Vater geliebt hatte, neben dem Bruder einsargen lassen mußte. Als dieses traurige Amt zu Ende ging, machte sich ihm auf dem Kirchhof und neben dem Grabe ein ihm völlig unbekannter junger Mann durch die Geberden eines excentrischen Schmerzes bemerkbar. Von den Umstehenden erfuhr er später, daß der junge Mann Meltham heiße und seine Trauer Folge einer tiefen Reizung zur Verstorbenen gewesen sei.

Diese besaß eine einzige, sie überlebende Schwester, und von ihr erfuhr Slinkton nur so viel, daß die Verstorbene mit Herrn Meltham nur verkehrt, als sie eine Summe auf ihr Leben bei seiner Gesellschaft versichern ließ, später aber aus Begegnungen auf der Straße oder in der Kirche recht gut gemerkt hatte, daß sie die Aufmerksamkeit des jungen Mannes in hohem Grade erregt haben müsse.

Übermals verstrichen nach dem Diner einige Tage, bis eines Morgens Herr Slinkton mit einem siegesstrahlenden Gesicht in unser Comptoir trat.

Endlich, rief er aus, sei es ihm gelungen, seinen Freund zu bewegen, daß er auf seinen Todesfall einer Mutter und einer Schwester in Norfolk ein vollständiges Vermögen versichere,

und sein Anmeldegesuch müsse bereits auf dem Comptoir liegen.

Ich rief den betreffenden Commis herein, und als ich den Namen des Versicherers Alfred Beckwith erfahren hatte, fand sich wirklich unter den Briefen der Morgenpost die Anmeldung der Versicherung vor. Beckwith hatte seinen Freund Slinkton als Denjenigen bezeichnet, der über ihn Auskunft zu geben vermöge.

Da ich mit Herrn Slinkton durch einen achtbaren Freund bekannt geworden war, so mußten meine Aussagen so viel gelten, als hätte ich sie selbst niedergeschrieben. Außerdem aber hatte ich denselben Morgen in aller Früh nicht im Comptoir, sondern in meinem Hanse den Besuch eines vortrefflichen Mannes gehabt, der Herrn Slinkton ganz genau kannte und mir die beste Aufklärung über das Beckwith'sche Versicherungsgeschäft geben konnte, so daß ich also auf den Besuch und Antrag des Herrn Slinkton, ohne daß er es ahnte, vorbereitet war. Er beantwortete die Fragen über die Persönlichkeit des Versicherers, wie sie in dem Formulare vorgeschrieben stehen, zu unserer großen Zufriedenheit.

Ein zweites leeres Formular wurde dann nach Norfolk an die Beckwith'schen Angehörigen gesendet, von die ebenfalls befriedigend ausgefüllt, und nach Rückkehr dieser Urkunde Slinkton benachrichtigt, daß dem Abschlusse des Vertrages nichts im Wege stehe. Er erschien dann wieder und bezahlte die Prämie für das erste Jahr.

Dies Alles hatte sich im März und April zugetragen, und ich sah Herrn Slinkton erst im September wieder, diesmal nicht in London, sondern am Strande von Scarborough an einem heitern Abende, wo er mit seiner zweiten Nichte am Arm die Seeluft genoß.

Er erkannte mich, stellte mich der jungen Dame vor und wir setzten den Spaziergang gemeinsam fort.

Er erfuhr von mir, daß ich nur zufällig auf der Durchreise nach dem Badeort gekommen sei und am andern Tage abreisen werde und schwerlich mochte er ahnen, daß ich im Interesse meiner Gesellschaft nach Scarborough gekommen war um ihn und sein Treiben zu beobachten. Er hatte seine Nichte bei einer höchst achtbaren Familie untergebracht, um ihre geschwächte und zarte Gesundheit durch den Aufenthalt an der See durch Wäber wieder zu kräftigen.

Aus den Erkundigungen, die ich durch dritte Personen sehr vorsichtig einziehen ließ, ergab sich nur so viel, daß der Miß, einem Mädchen von dreißig Jahren, im Grunde nichts fehlte, daß aber der Tod ihrer Schwester sie sehr bestürzt hatte und ihre Gesundheit besorgt war und mehr befürchtete, als sie Ursache hatte. Sie war übrigens weder bei unserer Gesellschaft noch irgendwo anders versichert, also überließ ich sie unbesorgt einem längeren Aufenthalte bei

den rechtschaffenen Leuten in Scarborough, zumal Slinkton im Gespräche mir seine Absicht eröffnet hatte, nächstens nach London allein zurückzukehren.

Er erfüllte auch bald diese Absicht, und als ich seine Rückkehr erfahren hatte, hielt ich die Sache reif genug, um gegen den Lebensversicherer einzuschreiten.

(Schluß folgt.)

## Das Testament des Wucherers.

Novelle von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Die Gesichtszüge des Rechtsconsulenten hatten sich seit einigen Wochen auffallend geändert, die Wadenknochen waren spitzer, die Wangen welker geworden, und die tiefhängenden Augen schauten unter den weit herüberhängenden buschigen Brauen so hohl und tod durch die grünen Brillengläser, daß sie Jedem, den ihr stierer Blick traf, Entsetzen einflößten. Sein Anzug trug nicht mehr das Gepräge des schmutzigen Geizes, sondern das der Vernachlässigung, der stumpfen Gleichgültigkeit gegen die Außenwelt. In seinem Auftreten lag eine ängstliche Scheu, fast bei jedem Schritte, den er that, blickten die unsäthen Augen furchtsam nach allen Seiten, als befürchte der Rechtsconsulent in jedem Augenblick, plötzlich die Hand der Nemesis im Nacken zu fühlen. Auch jetzt, als er bei der Commerzienrätthin eintrat, ließ er seine Blicke scheu und ängstlich durch das Zimmer wandern, und erst als er sich überzeugt hatte, daß außer der Dame und ihm sich Niemand befand, schloß er die Thür zu und schlich dann auf den Zehen über den weichen Teppich, bis er einen Stuhl erreichte, in welchen er sich langsam niederließ.

„Sie ließen mich rufen, gnädige Frau,“ hob er an, „und ich bin gekommen, um Ihre Befehle zu vernehmen.“

„Sie werden vermuthen, weshalb ich Sie rufen ließ,“ entgegnete die Commerzienrätthin in gebieterischem Tone, während sie sich nachlässig in ihren Fauteuil zurücklehnte und einen gering-schätzenden, vornehm herablassenden Blick auf den vor ihr Sitzenden warf, „ich will wissen, wann die Sache endlich einmal zu Ende gebracht werden soll.“

Becker wuschte mit dem Rockärmel einigemal über den fuchsrothen Hut mit dem fetzglänzenden Bande, den er in der Linken hielt.

„Geduld,“ erwiderte er verlegen, „ich kann nicht, wie ich will, die Hände sind mir gebunden. Je langsamer wir übrigens den Plan ausführen, desto sicherer können wir auf einen guten Erfolg rechnen.“

„Und was haben Sie bis jetzt darin gethan? — Mir scheint, sehr wenig oder gar nichts; das Mädchen kam gestern hier an meinem Hause vorbei, leider mußte ich bemerken, daß der Blick, den sie so unverschämt war, zu meinen Fenstern hinaufzuwerfen, vor Glück und Freude strahlte.“

„Allerdings konnte ich bis jetzt nur wenig darin thun,“ erwiderte Becker ruhig, „bedenken Sie, das Mädchen wohnt beim Notar Nehborn, mein früherer Schreiber, derselbe Schuft, welcher uns am Gerichte Alles verdarb, begleitet sie stets, wenn sie ansieht, somit ist's fast unmöglich, sich derselben unbemerkt nähern zu können.“

Die Commerzienrätthin hatte sich erhoben. „Ich will aber, daß Sie dies ermöglichen,“ versetzte sie rauh, indem sie mit dem Fuße heftig auf den Teppich stampfte, „hören Sie? Ich will es! So lange ich jene Person in meiner Nähe weiß, habe ich keine Ruhe, machen Sie mit ihr, was Sie wollen, mir ist es gleichgütig, aber fort muß sie, fort, und das für immer!“

„Aber so beruhigen Sie sich doch,“ fiel ihr Becker in's Wort, „lassen Sie mir Zeit zu meinen Operationen, ich werde Ihr Verlangen erfüllen, über's Knie kann ich die Sache nicht brechen. Vorbereitungen sind schon getroffen, der Hauptschlag wird in der nächsten Woche erfolgen, bis dahin müssen Sie mich in Ruhe lassen.“

„Und darf ich Ihren Plan wissen?“ fragte die Commerzienrätthin, die inzwischen in ihren Fauteuil zurückgekehrt war.

„Nein,“ entgegnete Becker fest, „er bleibt mein Geheimniß, mag er nun gelingen oder nicht. Es ist auch besser so, Sie wissen, wie wenig daran fehlt, daß uns jener Spion große Ungelegenheiten bereitet hätte.“

„An denen nur Sie allein die Schuld tragen,“ fiel ihm die Commerzienrätthin zornig in die Rede, „warum ließen Sie denn den Spion im Nebenzimmer, als wir unsern ersten Plan berietben?“

„Konnte ich vermuthen, daß die Commerzienrätthin Seebach zu mir kam, um mit mir über ein Verbrechen zu berathschlagen?“ fragte Becker gereizt. „Ihre Vorwürfe sind ungerecht, hätten Sie Ihre Stimme gedämpft, wie ich es that, würde der Schuft keine Silbe verstanden, oder doch keinen Sinn herausgefunden haben.“

Bei den letzten Worten hatte er sich erhoben.

„Entschuldigen Sie meine Eile,“ fuhr er fort, „ich habe heute Abend noch ein dringendes Geschäft zu besorgen; verlassen Sie sich darauf, sobald ich einen entscheidenden Schlag führe, werde ich Sie davon benachrichtigen.“

Er wandte sich um und schritt leise, wie er gekommen war, hinaus.

Draußen auf dem Corridor beschleunigte er seinen Schreien, ängstlichen Schritt, und der Portier, der im hell erleuchteten Hausflur an der geöffneten Rückenthüre lehnte, schrak sichtbar zusammen, als er den kleinen, hageren Mann, dessen Aeußeres genau dem eines Vagabonden glich, plötzlich neben sich auftauchen sah.

Der Rechtsconsulent schlich rasch durch die noch immer belebten Straßen dicht an den Häusern vorbei, dann und wann warf er einen Blick auf die ihm begegnenden Personen und so oft derselbe einen Polizeibeamten traf, wandte er sich hastig mit unverkennbarer Angst ab. Selbst die hier und da hell erleuchteten Fenster, durch deren Scheiben man in die strahlenden Lichtchen eines Weihnachtsbaumes sah, schienen auf ihn einen unangenehmen Eindruck zu machen, denn er vermied es, hinaufzuschauen, und jedesmal flog eine Wolke über seine Stirne, wenn er das kleine Lichtmeer passieren mußte, welches jene Fenster über die Straßen warfen.

Nachdem er mehrere Straßen durchwandert hatte, bog er in eine enge düstere Gasse ein, und blieb hier vor einer niedrigen dumpfen Schenke, aus der ihm roher Gesang und wüßtes Lachen entgegenschallten, stehen. Er schlug den Rockkragen in die Höhe, drückte den Hut tief in's Gesicht, sah sich einigemal scheu um und trat dann hastig ein.

Ohne die zahlreich versammelten Gäste, deren widerwärtige Physiognomien den Typus eines wüßigen, rohen Lebenswandel trugen, noch den halbbetrunkenen Feiernmann, der in einer Ecke der niedrigen, mit Tabakstaub gefüllten Schenke stand und phlegmatisch die Kurbel seiner heiseren krächzenden Orgel drehte, eines Blickes zu würdigen, schritt er auf den Wirth der Tavernen, die ein Schlupfwinkel des Lössers und Verbrechens war, zu und trat, nachdem er mit diesem leise einige Worte gewechselt hatte, in eine hinter der Schenke gelegene Kammer.

Sein Blick fiel hier sofort auf einen Mann, der, den Kopf in die Hände gestützt, und wie

es schien, in tiefes Sinnen versunken, an einem Tische saß.

Beim Eintritte Becker's erhob er das Haupt und ließ diesen in das durch den häufigen Genuß von Spirituosen aufgedunsene und geröthete Antlitz des uns schon bekanten Vagabunden Hubert Schmidt blicken.

„Ihr kommt spät,“ hob er an, indem er die Rumflasche ergriß und ein Glas füllte, „schon seit einer Stunde sitze ich hier und warte auf Euch.“

Der Rechtsconsulent nahm neben Schmidt Platz und wies das Glas welches dieser ihm anbot, zurück.

„Mir scheint, die Zeit ist Euch nicht lang geworden,“ hob er factisch an, indem er einen böhnischen Blick auf die stark geröthete Nase des Vagabunden warf, hätte ich eher gekommt, würde ich auch früher gekommen sein.“

„Na, nicht so bizig,“ entgegnete Schmidt, während er phlegmatisch eine Cigarre aus der Brusttasche seines Rockes zog und diese an dem Talglichte anzündete, „mit Euch ist seit einiger Zeit nicht mehr umzugehen, man möchte seine Worte wohl auf die Goldwaage legen, um Euch nur ja nicht in Harnisch zu bringen.“

„Nämnt Ihr unsere Angelegenheit nicht so unverantwortlich leicht,“ versetzte Becker in ge- reiztem Tone, „würdet Ihr es begreifen finden, daß mir das Lachen vergangen ist; Ihr glaubt wohl, Euch könne man durchaus nichts anhaben — be? Anstatt Euch ernstliche Mühe zu geben, die Papiere wieder zu erlangen, liegt Ihr den ganzen Tag in den Kneipen und befaßt Euch, ohne daran zu denken, daß in jedem Augenblicke die Polizei Euch einsperren kann.“

„Man lebt nur einmal,“ fiel ihm Schmidt mit der Mine eines vollendeten Cynikers in die Rede, „der Tod kommt immer früh genug und im Grunde genommen bleibt es sich gleich, ob man im Bette oder am Galgen stirbt. Der Gedanke, am Galgen enden zu sollen, hat für mich nichts Abschreckendes mehr,“ fuhr er mit einem höhnischen Blick auf den ihn erstaunt anschauenden Rechtsconsulenten fort, „seitdem ich weiß, daß ich alsdann Gesellschaft finden werde.“

„Weislich, seid Ihr wabunsinnig,“ brauste Becker auf, „oder hat der Brantwein Euren Verstand schon so sehr unnebelt, daß er keiner Denkkraft mehr fähig ist?“

„Keins von beiden,“ entgegnete Schmidt ruhig, „Ich weiß so gut wie Ihr, daß die Klügigkeit die ich hier im Glase habe, Rum ist, und wie Ihr seht, führe ich das Glas mit so sicherer Hand zum Munde, als hätte ich heute noch keinen Tropfen getrunken.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

Eine Wiener Zeitung schreibt: „Im kommenden Jahre jährt sich die Geburt Jean Paul Friedrich Richters.“ Das ungebildete Zeitwort heißt also: Ich jährende mich, du jährende dich, er jährende sich.

Auf der beirigen Industrieausstellung zu London hat die bayerische Bleistiftfabrikation den unbestrittenen Vorrang zu behaupten gewußt. Die englische Bleistiftfabrikation, die früher ein natürliches Monopol hatte, war nur nothdürftig vertreten. In Nürnberg sind gegenwärtig gegen 20 Bleistiftfabriken in Thätigkeit, welche mit 5000 Arbeitern jährlich gegen 216 Millionen Bleistifte im Werthe von etwa 3 Millionen Gulden erzeugen.

Ein kürzlich in Paris verstorbenener rheinischer Schneidermeister hat, laut des vom Notar aufgestellten Inventars, ein actives Vermögen von 5,803,450 Francs 25 Cent. hinterlassen. Die Passiva belief sich nur auf 82 Fres. 10 Cent. In seinem Testament sagt der Erblasser,

EM  
1850

er habe im Jahre 1812 sein Geschäft mit einem Sechshundertthaler begonnen. Er kaufte dafür den Stoff zu einem Gilet, das er für 13 Fres. 15 Cent. verkaufte."

Eine in Lacomblet's Kundenbuch abgedruckte Kunde enthält einen Brief des Grafen Ulrich zu Kirchberg an den Herzog Adolf von Sülch und Berg, worin er diesem schreibt: „Wissent gnädiger Herr, daß ich ein hübsch Kind han, eine Jungfrau, die wolt ich gern beraten von dem Adel; so bin ich also wohl gefreund in meiner Herrschaft, daß ihren Genos mit finden kann, weder von Grafen noch von Freien. Darumb so bitt ich Euer Gnad, ob ihr in euerm Herzogtum irgend habt einen wohlgeborenen Grafen, der eines armen Grafen Tochter haben wolt; dem wolt ich geben mein Kind, ein wohlgezogenes Tunkfrau und 14.000 Dukaten beim in seine Herrschaft."

In Wien passierte kürzlich eine merkwürdige Geschichte. Ein Brautjungfer hatte sich daselbst verlobt. Sie war darauf nach Pesth gereist, wo sie einen Andern fand, der ihr besser gefiel, wo sie mit dem sie sich nun ebenfalls verlobte. Was thut sie nun, um den ersten Bräutigam los zu werden? Sie läßt eine Todesanzeige drucken und sendet sie dem Verlassenen. Derselbe macht ihren früheren Hausleuten, bei denen sie noch Möbel u. dgl. stehen hatte, Mittheilung der Todesanzeige. Diese wieder zeigen den Fall bei den Gerichten an, woraus vorläufige Verurteilung des Nachlasses u. s. w. erfolgt. Kurz darauf traf nun aber ein Schreiben der angeblich verstorbenen bei den Hausleuten ein, worin sie ihre Sachen requirirt. Diese übergeben den Brief den Gerichten, wo die Sache nun untersucht wurde. Die Doppelbraut gestand reumüthig, daß ihr Tod nur ein Scherz gewesen; die Gerichtsherrn jedoch sahen darin eine Mystification der Behörde und der Damerwachsen daraus allerlei Fatalitäten. Sie mußte den Beweis herstellen, daß sie wirklich am Leben sei und sämtliche Unkosten bezahlen, welche die Speranlage, Inventur, die ganze richterliche Verlassenschaftsabhandlung verursacht hatten.

Die „D. A. Ztg.“ schreibt aus Leipzig: Zu dem in nächsten Jahre hier abzuhaltenden Allgemeinen deutschen Turnfest sind die Vorarbeiten bereits rüstig in Angriff genommen worden. Für den Bau der großen Festhalle und aller sonstigen Räumlichkeiten auf dem Festturnplatz ist ein bis auf das kleinste Detail ausgearbeiteter Entwurf vollendet. Der zu dem Entwurf gehörige Situationsplan umfaßt das gesammte zum Festturnplatz bestimmte Areal, ein vor dem Kaiser Thor gelegenes Feldstück von circa 22 Akern oder 1,500,000 Quadratfuß, und enthält außer der Festhalle eine Zuschauertribüne, sowie Räume für Garderoben, Schneider- und Schuhmacherwerkstätten, Auswechslungscassen, ärztliche Hülfe, Druckerei, Post- und Telegraphenbureau u. Grundriß, Vorder- und Seitenansicht der Festhalle zeigen ein Gebäudende von 588 Ellen Fronte und 94 Ellen Tiefe; das Hauptportal erhält 21 Ellen Höhe. Das Innere des Gebäudes soll, bei circa 480 Tafeln und doppelt soviel Bänken, etwa 17,000 Sitzplätze bieten und würde außerdem eine Nebentribüne und zwei Orchester, sowie verschiedene andere Räumlichkeiten enthalten; an die Rückwand der Halle unmittelbar angebaut sind 8 Küchen, 16 Bierbüfets mit Kellern und ein umfangreicher Weinlager projectirt. Die Zuschauertribüne, auf der der Festhalle gegenüberliegenden Seite des Festplatzes stehend gedacht, ist auf 10,000 Sitzplätze und 6000 Stuhlplätze für Zuschauer berechnet. Der Verfertiger des Entwurfs hat seinerseits das Frankfurter Schützenfest eigens zu dem Zwecke besucht, um die Verhältnisse der dortigen Festhalle genau kennen zu lernen und das bei deren Construction als praktisch Bewährte für seine Vorschläge zum

Bau einer Festturnhalle, welche fast dieviertfache Ausdehnung jener erhalten muß, zu benutzen, alles Unpraktische, Unnötige und Kostspielige dabei aber zu vermeiden.

Ein bekannter Berliner Handelsherr, den Fortuna mit ihren Gütern reich gesegnet, gehört auch zu den Anbetern einer Sängerin ersten Ranges; aber ungeachtet aller Aufmerksamkeit, mit denen er seine Auserwählte überschüttete, war es ihm bisher nicht gelungen, auch nur den kleinsten Beweis von Zuneigung ihrerseits zu erringen; der Künstlerin wurden im Gegentheil seine Huldigungen mit der Zeit lästig und sie wich ihm bei jeder Gelegenheit aus. Dieser Tage nun hatte der verschmähte Liebhaber zwei kostbare Roben aus Paris requirirt, mit denen einen er das Herz der spröden Nachtigall zu erobern hoffte. Er übersandte beide der Künstlerin und bat sie in einem Schreiben, diejenige Robe, welche ihr am meisten zusagen würde, als ihr Eigenthum zu vortragen; am Abend wolle er sich persönlich einfänden, um aus ihrem Munde den Ausfall der Wahl zu vernehmen. Kurz vor der bezeichneten Stunde jedoch erhielt unser Seladon ein Billet von seiner Angebetenen folgenden Inhalts: „Die übersandten Roben gefallen mir gleich ausnehmend, ich werde beide behalten und Sie brauchen sich daher heute Abend nicht zu mir zu bemühen.“

Eine eigenthümliche Theater-Vorstellung wurde kürzlich zu Luck bei Buchau in Böhmen gegeben. Eine wandernde Truppe, unter der Leitung eines Directors Namens Ernst, war daselbst angekommen und hatte in einem geräumigen Tanzsaal eine Bühne aufgestellt. Obwohl aber die in der „Reigenen Druckerei“ der Wandtruppe angefertigten Theaterzettel reichlich von Haus zu Haus gesendet wurden blieb der Saal doch größtentheils leer und die wenigen Zuschauer zitterten vor Kälte bei den Vorstellungen, bei denen es überhaupt nur dem Director warm werden mochte. Letzteren traf nach Kurzem noch das Unglück, daß seine Frau plötzlich starb, und um die Beerdigungskosten aufzubringen, versuchte er noch an demselben Abend eine Vorstellung in welcher er mit seinen beiden Töchtern mitwirkte. Zum Ruhme der Einwohner von Luck verdient die Thorsache Erwähnung, daß diese Vorstellung ein eigenthümlich rührendes Schauspiel bot. Jung und Alt strömte herbei, um die Lage des unglücklichen Theaterdirectors zu verbessern. Der Saal wurde gedrängt voll und sehr Viele zahlten freiwillig das Doppelte, ja manche das Dünffache der festgesetzten Eintrittspreise. Als der Director auf die Bühne trat, versuchte er in dem Gefühle, daß nur die Theilnahme an seinem Unglück eine solche Menge herbeigezogen hatte, seinen Dank in einer Ansprache auszusprechen, aber seine Stimme ward von Thränen erstickt und auch im Auditorium sah man sogleich so viele feuchte Augen und Taschentücher in Bewegung, daß das rührendste Drama keine größere Wirkung hätte hervorbringen können. Seit diesem Abend ist der Theaterdirector der Liebhaber der dortigen Einwohner und die Einnahmen gestiegen sich so glänzend, wie es früher gar niemals geschah wurde.

In Memel ist in Gemäßheit testamentarischer Bestimmung des im Februar dieses Jahres verstorbenen jüdischen Kaufmannes Wiener der Rest seines bedeutenden Vermögens nach der Auszahlung sämtlicher Legate und Erb-Antheile der Verwandten im Betrage von 120,000 Thalern den jüdischen Behörden zu „milden Zwecken“ überwiesen worden.

Unter den wegen Raubentfalls vor die Vondener Polizei gebrachten Personen — es figuriren in den Berichten vom 15. December wieder ein halb Duzend Hälte dieser Art — war ein junger Mann, der ein alibi zu beweisen suchte und sich als ein Kartengänger (Betrüger

im Kartenspiel) von Profession beschrieb. Um seine Unschuld wahrscheinlicher zu machen, sagte er: „Ich habe es ja gar nicht nöthig, mich mit Garrottiren zu plagen; ich kann ja mein Brod viel besser als Kartengänger verdienen.“

## Gerichts-Zeitung. Amtsgericht Brake.

Ordentliche Polizeigerichts-Sitzung am 6. Januar 1863.  
Vormittags 10 Uhr.

Gerichtshöfen:

Herr Schiffsbaumeister F. F. Nicolai, Brake;  
Herr Landmann F. Ubbids, Schmalenfletherdeich.  
Die Verhandlungen betreffen:  
1. Unbefugte Ausübung der Fischelei.  
2. Beleidigung.  
3. Tödschleichen.  
4. Unbefugte Betreibung einer Wirthschaft.  
5. Wettelei.

Brake. Das gestrige zweite Abonnements-Concert fand bei dem zahlreich versammelten Auditorium so allgemeine Anerkennung, daß auch wir nicht unterlassen können, Hrn. Pietschler zu den Leistungen seiner Capelle Glück zu wünschen. Ganz besonders gefielen die Vorträge der Herren Gebardt und Schwandt; man konnte es aber auch dem Accompagnement nicht anhören, daß die übrigen Musiker nur Gäste zu begleiten hatten.

## Anzeiger.

Zusolge Beschlusses des Ausschusses können

1. Diejenigen, welche in den öffentlichen Auffäßen Kirchenfeste mit Andern gemeinet haben, ohne daß ihre Namen zu Protocoll gegeben worden, ihre Namen nachträglich ansprechen lassen, sowie
2. Diejenigen, welche als Mieter gemeinschaftlich mit Andern zu Protocoll stehen, nachträglich die Zahl der Sige, welche die Einzelnen benutzen wollen, angeben

und sollen sie alsdann nur für so viele Plätze haften, als hiernach auf ihren Namen geschrieben werden. Wer von diesem Rechte Gebrauch machen will, hat sich bis zum 18. Januar 1863 in den Vormittagsstunden beim Herrn Stadtkämmerer Klostermann persönlich zu melden. Spätere Anmeldungen können jedoch nicht berücksichtigt werden.

Sodann wird noch bekannt gemacht, daß der Herr Stadtkämmerer Klostermann ermächtigt ist, die folgenden Kirchenfeste unter der Hand zu festen Preisen zu vermiethen

1. unter der nördlichen Prielchel die Stühle im Stuhl Nr. 26 zwei Sige und der Stuhl Nr. 27.
  2. in der Mitte:  
im Stuhl Nr. 32 ein Sige  
im Stuhl Nr. 75 drei Sige, ferner die Stühle Nr. 31 und 76,
  3. unter der südlichen Prielchel:  
im Stuhl Nr. 87 ein Sige,  
im Stuhl Nr. 85 ein Sige, ferner die Stühle Nr. 80, 81, 82, 83 u. 84,
  4. auf der nördlichen Prielchel:  
die Stühle Nr. 21, 11 u. 14, 10 u. 13, 16 u. 19 und 17 und 20,  
sowie 5 Mauerfeste am Chor,
  5. auf der südlichen Prielchel:  
die Stühle Nr. 35, 34 u. 37, 29 und 32, 28 u. 31, 23 u. 26 und 22 u. 25,  
sowie 5 Mauerfeste am Chor.
- Brake 1862, Dec. 29.  
Der Kirchenrath.  
Hohenmer. Strackerjan.

Brake. Die zur Concurs-Masse des Schiffszimmermanns Hinrich Emken in Brake (Künshausen) gehörenden Immobilien sollen am

**Mittwoch, den 14. d. Mts.,  
Mittags 12 Uhr,**

im Locale des Großherzoglichen Bezugsrechts zu Barel öffentlich meistbietend verkauft werden. Derselben bestehen in einem vor einigen Jahren neu erbauten Wohnhause mit vier Wohnstuben, und in einem pl. m. 80 Ruthen großen Garten. Die Bestung liegt in der Nähe der Weser und mehrerer bedeutender Schiffswerfte und eignet sich daher besonders für einen Schiffer oder Schiffszimmermann

J. J. Meyer, Meffeurator.

Brake, 30. Decbr. 1862.

Friedrich Möhlmann hieselbst, läßt am Mittwoch den

**7. Januar 1863, Nachm. 1 Uhr,**  
bei Ibe Addicks Wohnhause in Harrien,  
1 Mast, 1 Giel, 1 Boogspriet, 20 Blöcke, 2 Segel,  
etwas Tauwerk, 1 Wasserfaß, 2 Schiebäume,  
1 Hafen, 1 Kanonenofen mit Röhren, 1 Anker,  
1 Tragen, 1 Kette, 1 Lukenkleid, sowie mehreres  
Brenn- und Kuchholz

öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist ver-  
kaufen.

Käufer ladet ein

F. G. Borgstede.

Oberhammelwarden. Der Vormund über den  
minderjährigen Sohn, des wtl. Hausmanns Syabbe  
Brunn hieselbst, läßt am Mittwoch den

**14. Januar 1863, Nachm. 1 Uhr,**

bei und in dem Hause seines Pupillen,  
ca 60 Eschen auf dem Stamm, worunter schwere  
Stämme bis zu 2 Fuß Durchmesser, für Tischler,  
Block- und Wagenmacher passend,

ferner;

1 Kleipflug, 1 Egde, 1 Gewürzschrank, 2 Tische,  
1/2 Tugend Stühle, 1 Beilegerofen, 1 fast neuen  
Windofen, mehreres Pferdegeschirr und sonstige  
Sachen,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Mit dem Verkauf der Eschen wird begonnen und  
sehen dieselben am Deiche, fast unmittelbar am Was-  
ser, weshalb der Transport derselben sehr leicht zu  
beschaffen ist.

G. Willers, Auct.

In meinem Verlage ist erschienen:

### Der Wesebote.

Ein belehrender und unterhaltender

**Volks-Kalender**

für den

Land- und Seemann

auf

**das Jahr 1863.**

Mit

nautischen Ephemeriden.

Inhalt: Friedrich der Große — Aus See —  
Scheidgruß — Das Mutterherz — Kindesliebe —  
Der Mensch und der Kranich — Guten Morgen —  
Wenn's überall so wäre — Für Schule und Haus —  
Alles darf nicht bleiben — Sumpf und Graben —  
Der gekreuzte Dukaten — Osternmorgen — Das  
Loch in der Tasche — Der Vater ist betrunken —  
Der Gustav-Adolf-Verein — Gute Reise — Ich bitte  
Dich, entschuldige mich — Regierungsbekanntmachung  
über Benutzung der Braker-Hafenanstalten — Ret-  
tungsanstalten für Schiffbrüchige — Was Einen nicht  
angeht — Methode, einen Hund zu tödten — Ich  
verpuff mi man — Was ist „ungahneln“ — Etwas  
aus dem Hauptleben — Der Untergang von Bro-  
nen — Tagesfragen — Mittel zur Erweckung Schein-  
todter — Einige Mittel — Hauptpost-Course im Her-  
zogthum Oldenburg (nach den neuesten, jetzt gültigen  
Veränderungen) u. c.

G. W. Carl Lehmann.

Brake, Gefunden. Ein Portmonais mit  
etwas Silbergeld. Abzufordern in  
der Exp. d. Bl.

## Nur Thlr. 1. 15 Sgr.

Kostet 1/4 Loos, Thlr. 3. 1/2 Loos, Thlr. 6. 1/4 Loos, 23 Sgr. 1/8 Loos zu der am 3. und 6ten  
Januar stattfindenden Ziehung, der von der Herzoglichen Braunschweigischen Landes-Regierung  
errichteten und garantirt

### Staats-Gewinne-Verloofung,

die bei 32,500 Loosen 17,900 Gewinne von Thlr. 100,000, 60,000, 40,000,  
20,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000  
u. s. w. enthält, welche in allen Städten Deutschlands durch Unterzeichneten ausbezahlt werden.  
Da nun selbstverständlich das Verlangen nach obigen Loosen außerordentlich stark ist, so ersucht  
man Bestellungen sobald als möglich machen zu wollen, da man dann jedenfalls prompter Aus-  
führung des Auftrags versichert sein kann.

Zur Hebung aller Bedenken wegen größerer Nachzahlungen, oder unpünktlicher Ausliefe-  
rung der Gewinnelder stehen dem Publikum amtliche Pläne und Ziehungslisten gratis zu Diensten.  
Man beliebe sich daher baldigst direkt zu wenden an

Der Betrag kann in Papiergeld  
und Franco-Marken eingesandt,  
oder auch per Postvorschuß er-  
hoben werden.

A. Grünebaum,

Allerheiligenstraße No. 69  
in Frankfurt am Main.

Brake, Decbr. 26. 1862.

Die dem Herrn Polizei-Inspector Schumacher in  
Bremen geborenden, an der Könnel und Meyershelmer  
hieselbst gelegenen ca. 5 Tück Land, bisher von Herrn  
Proprietair H. Olmanns benutz, sollen am

**Donnerstag, den 8. Januar f. J.,  
Nachmittags 1 Uhr,**

in Wwe. Fink's Gasthause hieselbst  
öffentlich meistbietend auf 1 oder mehrere Jahre ver-  
heuert werden.

Heuerliebhaber ladet ein

F. G. Borgstede.

### Für Confirmanden

empfehlen eine Auswahl billiger schwarzer

**Tuche & Buckskins, Thybetts,  
Creppé, Parramatta, Orleans und  
Lüstres**

zur gefälligen Abnahme bestens  
**Meinke & Suhren.**

Hammelwardemoor - Außendeich. Ich habe zwei  
tiebige Kübe zu verkaufen; die eine wird Lichtmeh, die  
andere 6 Wochen vor Maitag milch werden.

Gerd Köster.

Die General-Versammlung der Hammelwarder  
Sterbe-Kasse findet am Sonntag, den 4. Januar 1863,  
Nachmittags 2 Uhr in dem Locale des Unterzeichneten  
Statt, wozu sämtliche Mitglieder bei gefälliger  
Brüche verabladet werden.

Die Verhandlungen werden betreffen:

1. Rechnungs-Ablage,
2. Wahl eines Rechnungsführers u. c. und
3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Hammelwarden 1862, Decbr. 23.

H. Schaffen,

Rechnungsführer.

### Die

### Oldenburger Versicherungs- Gesellschaft

übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden,  
festen Prämien Versicherungen auf Mobilien aller  
Art, als: Möbel, Haus- und Ackergeräth, Vieh,  
Erntefrüchte, Waaren, Werkzeug u. s. w.

Anträge werden entgegen genommen und jede  
nähere Auskunft wird gern ertheilt von den im Lande  
angestellten Herren Bevollmächtigten, in

Brake von Herrn F. G. Ludwigs.

Oldenburg, 1862.

Die General-Agntur.

Brake. Von der berühmten und allseitig sich be-  
währenden

### v. Latorf's Magen-Essenz (Hamburger Tropfen),

erhielt frische Sendung, und empfehle dieselbe zur ge-  
fälligen Abnahme.

H. Haberle.

Da mir bei dem Brande des Hauses des Fuhr-  
manns Gerhard Luerfen einige Stücke gebleichtes Lein-  
wand und Leinzeug, eine große Partie gedoppeltes  
und gebleichtes Wollgarn und mehrere Kleidungsstücke  
abhanden gekommen sind, so ersuche ich einen Jeden,  
in dessen Besitz etwas von obigen Sachen gekommen  
ist, mir solche wieder zustellen zu lassen.

Kahnschiffer L. Schnitger.

Brake. Am 11. Januar 1863, Nachmittags 2 Uhr  
ist Versammlung der Mitglieder der

### Hammelwarder Todtenlade

bei Kaufmann Gräfenstein zu Hammelwarden ange-  
setzt, wozu sämtliche Mitglieder (bei 5 gr. Brüche  
eingeladen werden.

Zweck der Versammlung: Rechnungsablage und  
Aufnahme neuer Mitglieder.

Es werden alle diejenigen, welche dieser Gesell-  
schaft beizutreten geneigt sind, gebeten, sich an dem  
Tage daselbst einzufinden.

Zugleich wird in Erinnerung gebracht, daß das  
Todtenladen bei Sterbefällen auch an Nichtmitgliedern  
gegen eine mäßige Vergütung ausgeliehen wird.  
Der Rechnungsführer.

Am Donnerstag, den 8. Januar 1863

### General-Versammlung

der

### Kahnschiffer-Brüderschaft

in

Gräfenstein's Gasthause zu Hammelwarden.

D. J. B.

### General-Versammlung

der

### Braker Seefahrts-Brüderschaft

am

**12. Januar 1863, Nachmitt. 2 Uhr,**

in

**Oltmann's Gasthause zu Brake.**

Zweck der Versammlung:

1. Vorsteherwahl.
2. Venerberung der Statuten.

In dieser Versammlung müssen alle Mitglieder  
anwesend oder vertreten sein.

Die Direction.

### Liedertafel.

Dienstag, den 6. Januar,

### General-Versammlung.

### Singverein.

Mittwoch, den 7. Januar, beginnen die Singübun-  
gen wieder.

Freitag, den 9. d. M.,

findet der

### Turner- und Schützen-Ball

bei

Herrn H. Addicks

statt.

Das Comité.

Zum Braker Hof.

Heute, am 3. Januar 1863, Abends 7 Uhr

### Versammlung

wegen Berathung des

### Meister-Balls,

wozu freundlichst einladet

G. Kegel.

Zum Braker Hof.

Am Sonntag, den 4. Januar 1863,

### Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet

G. Kegel.

Hammelwardemoor. Am Sonntag, den  
4. Januar 1863 ist bei mir

### Ball für Dienstboten,

wozu einlade.

J. G. Groterjan.

Oldenbrok. Am Sonntag, den 4. Januar

### Casino-Ball,

im Gasthause des Herrn E. G. Beckhusen.

Es wird freundlichst eingeladen

v. d. J. D.

### Grüne Anfrage.

Welche Mittel und Wege giebt es,  
die in unserm Orte doppelt gefähr-  
lichen Reithdächer, namentlich aus der  
Nähe des Hafens los zu werden? —  
Oder soll es allein der Flamme  
überlassen bleiben?

Marktpreise.

Butter Pfund 18 gr., Eier 14 gr. Tugend,

Kartoffeln Scheffel 17 gr.